

ab; dort wohnte Peter am Stein, der reiche, kinderlose Bauer, dessen Schwestertochter und Pflegekind die schmucke Margarete war. Ein Berglied jodelnd kam eben ein junger Tiroler im grünen Jagdgewand, die Spielhahnfeder auf dem spitzigen Hut, des Weges gegangen. Margarete erblickend sprang er rasch über den Weg auf den Brunnen zu und redete sie, den Gesang mit einem Zauchzer schließend, an: „Grüß di Gott! Hab mir's nit dacht, daß ich di am Brunnen treffen werd.“

„Das Gesind ist all auf dem Feld, drum hab i die Vieherl selbst ausgetrieben,“ antwortete sie. Seppel war ihr Verlobter, der junge Bauer vom Klammshof, der vom Bergeinschnitt hoch oben herabblickte, im Sommer von hochgewölbten Nußbäumen überschattet. Ein stattliches Menschenpaar war es. Treuherzigkeit und sprühende Lebenslust lachte aus Seppels blauen Augen; schön und kräftig wie er, war die schwarzäugige Margarete. Jetzt aber verdunkelte eine leichte Wolke ihre Stirne, und ihre Brauen zogen sich zusammen, als sie zu sprechen fortfuhr: „I sag dir, Seppel, man sieht di gar nit mehr ohne den Stuken. Wann du nit auf der Gamsjagd auswärts bist, so gehst du zum Scheibenschießen. Den Seppel vom Klammshof kennen alle Wirt auf zehn Stunden in der Mund. So sollt's nit sein, du bist kein Jäger nit, sondern ein Bauer. Nachher aber thut das Gesind wie es mag, und dein Hof verlottert.“

„Hoho, sei stat, Moidl!“ entgegnete der junge Bauer; „dafür ist mein Mutter noch da, die schaut scharf aus